

88

Jugend- und Kriegsfürsorge in Favoriten.

Von dem Wiener Oberlehrer und Schriftsteller Herrn Staudigl erhalten wir einen Bericht über „Friedliche Kriegsarbeit“, dem wir solches entnehmen: Als im Vorjahre der öffentliche Unterricht nur in eingeschränkter Weise aufgenommen werden konnte, da konnte man wieder Vorwürfe hören, gegen die unsere Lehrerschaft schon ziemlich abgehärtet ist. Auch sonst wurde über die Lehrerschaft ein ungerechtes Urteil gefällt, obwohl tatsächlich noch kein Schuljahr so viel Arbeit, Sorge und aufreibende Tätigkeit gebracht hatte, als das verflossene. Aber die Lehrerschaft ist von echter Vaterlandsliebe durchglüht und widmet ihre ganze Kraft der großen Sache. Dabei darf nicht vergessen werden, daß das schon vor Kriegsbeginn bewilligte Gehaltsgesetz nicht in Kraft trat. Dieses Gehaltsgesetz, zugeschnitten auf die Lebensbedürfnisse und Lebensverhältnisse vor dem Kriege, bringt durch seine Nichtanerkennung einen materiellen Verlust von 15 Prozent. Bedenkt man die enorme Teuerung und den Umstand, daß viele Lehrer ihre Nebenstellung an Gewerbe- und Privatschulen verloren haben, so wird man gewiß dem Fermute und der regen Anteilnahme der Lehrerschaft an allen Kriegsfürsorgeunternehmungen Gerechtigkeit widerfahren lassen und ihr die Anerkennung nicht versagen.

Doch in einer so großen, ernsten Zeit, wo die ehernen Würfel rollen, wirken nicht Schlagworte, sondern Taten. Deshalb sei jetzt ein Schulbeispiel gebracht aus dem 10. Wiener Gemeindebezirk, der hauptsächlich von Kleingewerbetreibenden und Arbeitern bewohnt ist, somit von einer Bevölkerung, die einen schweren Daseinskampf durchringt. Da die meisten männlichen Lehrkräfte einberufen wurden — viele sind bereits verwundet, einige gefallen — unterrichten an den Knabenschulen oft bis in die fünfte Klasse nur Lehrerinnen. Die 43 Schulen waren in zwanzig Gebäuden mit Halbtags- und Wechselunterricht untergebracht. Von den Lehrkräften wirkten 30 Prozent an zwei Schulen zugleich, hatten somit nicht nur die erhöhte Stundenzahl, sondern auch die aufreibende, nervenanstrengende Erziehungsarbeit in zwei verschiedenen Altersstufen, oft bei Knaben und Mädchen, durchzuführen. Die anderen waren und sind noch in allen möglichen Zweigen der Jugend- und Kriegsfürsorge beschäftigt und haben außerdem 13.000 Kronen als freiwilligen Gehaltsabzug für humanitäre Zwecke gewidmet. Die Lehrerschaft von Favoriten hat auch bei den einzelnen Sammlungen von den Liebesgaben bis zum Mosaikbild große Erfolge errungen. Der Ortsgruppe Favoriten vom Roten Kreuz sind 398 Lehrpersonen beigetreten, hiezu kommen noch jene, die schon einer anderen Zweigstelle oder dem Hauptverein angehören.

Einen geradezu großartigen Erfolg zeitigten aber die Kriegsgemüsegärten und die Feldbauarbeit. Auf der nahezu dreihundert Hektare umfassenden Bodenfläche, die vor dem Anbau einen trostlosen Anblick gewährten, waren 680 Knaben und 489 Mädchen beschäftigt, die nun schon bei der Ernte fleißig mithelfen, wie der weiter unten folgenden Schilderung eines solchen Gemüsefeldes zu entnehmen ist. Aber auch in anderen Richtungen der Kriegsfürsorge war die Lehrerschaft tätig und auch da bietet Favoriten ein kleines Bild der Gesamtarbeit. Eine Reihe von Lehrern und Lehrerinnen wirkten als Vortragkräfte bei Konzerten, Akademien, Unterhaltungsabenden für Verwundete oder zu Kriegsfürsorgezwecken mit. Ein bekannter Bekehrkomponist schuf einen herrlichen Chor, ein

Lehrerdichter Kriegslieder, schrieb ein Kriegsstück und einen Lichtbilderreigen, der als zeitgemäßes, patriotisches Kunstlichtspiel wiederholt für die Jugend zur Aufführung gelangte. Nicht vergessen sei auch das Kriegslesebuch eines Favoritner Schülmannes, das bereits dem 1. f. Schulbücherverlage vorgelegt wurde. Diese friedliche Kriegsarbeit eines einzigen Standes zeigt, daß in unserem Volke eine nie versiegende Kraft und Lebensmacht ruht. Diese Zahlen aus einem einzigen, verhältnismäßig von ärmerer Bevölkerung bewohnten Bezirke bilden eine Armee von unbeflegbarer Kraft, an die wohl auch unsere Gegner endlich glauben werden müssen.

Das Kriegsgemüsefeld in der Troststraße.

Als die Lebensmittelfrage neue Wege suchte, um die Ernährungsbedürfnisse auch im Kriegsjahre voll zu befriedigen, reifte der Gedanke heran, in der schulfreien Zeit durch Schulkinder Gemüsebau betreiben zu lassen. Viele fanden den Gedanken wohl schön aber undurchführbar, Mühe, Zeit und Geld würde dadurch ohne jeden Erfolg geopfert, man prophezeite dem Unternehmen ein schnelles Ende. Heute läßt sich nach den gemachten Erfahrungen besser urteilen, und es dürfte ein getreuer Bericht über ein solches Kriegsgemüsefeld die Dementlichkeit, namentlich aber die Schulbehörden, interessieren. Vielleicht reifen durch diesen Bericht Beschlüsse für die Zukunft, die eine heilsame und fruchtbarere Aenderung unseres Lehr- und Erziehungsplanes herbeiführen, und so das moderne Bestreben fördern, Erziehung und Unterricht mehr als bisher auf die Natur aufzubauen. Es ist dies das einzige Mittel bessere sittliche, ethische, wissenschaftliche und hygienische Erfolge zu erzielen, als es bisher durch den einseitigen Buch- und Vantunterricht möglich war.

Die Volks- und Bürgerschule für Mädchen im 10. Bezirk, Knollgasse 61, wagte den Versuch, ein nahezu 7000 Quadratmeter großes Feld in der Troststraße, gegenüber der Kaiserne zu bebauen. Leiter, Lehrerinnen und Kinder standen dem Unternehmen vollständig laienhaft gegenüber, ja, es bildete schon die Handhabung eines Spatens eine kitzliche Frage. Aber bald war ein Fachmann, Gärtner von Beruf, gewonnen, der sowohl Lehrkörper als Kinder in die ersten Handierungen bei der Bodenbearbeitung einweihte. Nun ging es an ein flottes Arbeiten. An den schulfreien Vormittagen und an den Nachmittagen, bis in die späten Abendstunden bearbeiteten gegen fünfzig Mädchen unermüdet den Boden. Am 24. April wurde, wieder unter Anleitung des Gärtners, mit dem Kartoffellegen begonnen; bis halben Mai waren 300 Kilogramm Erdäpfel, vom Bürgermeister der Stadt Wien unentgeltlich beigestellt, auf einer Fläche von mehr als 2000 Quadratmeter in den Boden gebracht. Nebstbei machte die weitere Bodenbearbeitung rasche Fortschritte, so daß noch im Mai bedeutende Flächen mit Spinat, Karotten und Rettichen besät, Erbsen, Bohnen und Gurken gestupft werden konnten.

Die Trockenheit im Mai und Juni machte uns allen große Sorgen um die Erhaltung der jungen Pflanzen und das weite Herbeischleppen des Wassers mit Gießkannen war für die Mädchen eine sehr schwere, aber unermüdet geleistete Arbeit. Erst als durch das Entgegenkommen des Wasserdepartements ein Straßenhydrant zur Verfügung gestellt und leihweise die nötigen Schläuche sichergestellt waren, konnte mit einer 120 Meter langen Schlauchlinie eine ausgiebige Bewässerung des Riesensfeldes besorgt werden. Das Aufsteimen

der Pflanzen löste in den Mädchen die schönsten Freudenempfindungen aus und als die ersten Kartoffeltriebe, die ersten Bohnen- und Erbsenblätter hervorbrachen, genossen die Kinder glückliche Tage. Es zeigte sich jetzt schon eine Liebe zur Natur, die sie früher nie kannten, gleichzeitig ein Wertschätzen der Pflanzungen, wie sie alle schönen Sprüche und behördliche Vorschriften über die Schonung der Fluren nie erreicht hätten. Dasselbe gilt vom Eierschutz. Als sich ein Lerchenpaar am Felde einnistete, bald vier Eier im Neste hatte und Junge ausbrüteten, da war das Beobachten und die Freude unbeschreiblich, aber ebenso groß die Trauer, als das furchtbare Hagelwetter in der zweiten Juniwoche das Nest zerstörte und die Jungen erschlug. So konnte noch eine Reihe von Episoden angeführt werden, die für die wissenschaftlichen und gemütsbildende Förderung der Kinder von großem Einflusse waren.

Mitte Juni grünten bereits alle Beete. Die Karotten und Krautrüben wuchsen in einer Dichte, daß sie umgekehrt werden mußten. So brauchten die 42 Quadratmeter Krautrübensämmlinge 210 Quadratmeter zur Versegung. Jetzt begannen wieder lustige Arbeiten. Ueber 1000 Stöcke mußten entgesteckt werden, Schnüre zum Aufranken der Bohnen gespannt, Paradeiser aufgebunden werden und bald darauf folgte das ziemlich mühselige Erdäpfelhäufeln. Immer mehr wurde die Bevölkerung des Bezirkes für das lebhaft Treiben auf dem Felde interessiert und Privatgartenbesitzer spendeten Pflanzen als Setzlinge, so Herr Drischulrat Josef Richter viele tausend Pflanzen verschiedener Gemüsesorten, die natürlich sofort eingepflanzt wurden. Je mehr das Feld heranwuchs, desto größer wurde die Gefahr der Verwüstungen. Und wieder fand sich Hilfe. Herr Zimmermeister Franz Plodek spendete 240 Pfähle und Stacheldraht, die Firma Gutterer u. Schranz über 300 Meter Drahtgitter, und in wenigen Tagen war das Feld von städtischen Straßenarbeitern eingefriedet. Es kam der Schluß des Schuljahres. Fast alle Mädchen meldeten sich auch für die Ferien zur weiteren Feldpflege, der Betrieb konnte daher ohne Störung fortgesetzt werden.

Schon winkte der Lohn. Die Spinatfelder waren erntefähig und in wenig Tagen waren die 126 Quadratmeter abgepflückt; gegen hundert Kilogramm. Die ersten Mahlzeiten von selbstgepflanztem Gemüse! Bis halben August wurden an die Kinder verteilt: 1535 Häuptel Salat, 2460 Kohlrüben, 82 Kilogramm Bohnen, 54 Kilogramm Erbsen, 200 Kraut- und Kohlköpfe, 40 Kilogramm Gurken. Seit 12. August werden schon Erdäpfel ausgegraben und zeigt jeder Stock sechs bis zehn schöne Knollen, so daß auf einen mindestens achtfachen Ertrag, das ist 2400 Kilogramm, zu rechnen ist. Die Paradeiser sind so reichlich bewachsen, daß die 460 Stöcke eine Ernte von nahezu 2000 Kilogramm erwarten lassen. Krautrüben, Gurken und Winterrettiche versprechen ebenfalls noch einen sehr schönen Erfolg. Die Erträge, nach dem Minimalmarktpreis berechnet, erreichen einen Wert von weit über 1200 Kronen, denen gegenüber Auslagen von 120 Kronen für Samen, Setzlinge und Adergeräte stehen. Die Rentabilität des Feldes muß daher als glänzend bezeichnet werden. Zu bemerken ist noch, welchen Wert der Feldbau für die Kinder mit sich brachte, indem sie ihre ganze freie Zeit, namentlich jetzt in den Ferien, mit angenehmer, lehrreicher Arbeit, unter Aufsicht, fortwährend im Freien betätigt waren. Aus den blaffen Gesichtern sind blühende geworden, aus den zaghaften Gemütern vertrauensvolle. Diese Art der Kinderfürsorge ist recht beliebt. Zur Besichtigung des Feldes seines Betriebes eignen sich am besten Montag, Donnerstag und Samstag nach 4 Uhr nachmittags, wozu freundlichst einladet

Franz Schöberle,
Bürgereschuldirektor.